

Ressourcen

Judith Purkarthofer*

Ressourcen zur sprachbiographischen Forschung

Language-biographical research resources

<https://doi.org/10.1515/zgl-2022-2028>

Biographische und sprecher*innenzentrierte Zugänge erleben in den letzten Jahren in der linguistischen Forschung steten Zulauf. In diesem Beitrag werden zuerst sprachbiographischen Forschung und Arbeit vorgestellt, bevor thematisch gruppierte Literaturhinweise und Ressourcen gelistet werden.

Die hier zusammengestellte Sammlung gibt eine Orientierung für Forschende, die sich mit sprachbiographischen Methoden beschäftigen möchten und stellt einige ausgewählte Onlineresourcen vor, die Daten und Projekte präsentieren. Der Fokus liegt dabei auf Ressourcen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol – nicht zuletzt, weil in Bozen mit Rita Franceschini eine der ersten Forscher*innen tätig war, die den Begriff der Sprachbiographie geprägt hat.

Biographische Forschung und biographische Arbeit

Biographische Forschung baut auf verschiedenen Traditionen auf, die sich oft im Bereich der Literatur und Geschichte verorteten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sorgte eine Studie der Soziologen Thomas und Znaniecki (1918) für Aufsehen, in der sie Beweggründe und Migrationserleben polnischer Migrant*innen in den USA beforchten. Dazu griffen sie auf Briefe, Tagebücher und autobiographische Erzählungen zurück. In ähnlicher Weise untersuchten Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel ([1933] 2004) das Erleben von Arbeitslosigkeit und Resignation im niederösterreichischen Marienthal, indem sie die soziologischen Befunde zu Haushaltseinkommen und anderen Faktoren um autobiographische Texte und Interviews

*Kontaktperson: Prof. Dr. Judith Purkarthofer: Universität Duisburg-Essen, Campus: Essen, Universitätsstraße 2, D-45141 Essen, E-Mail: judith.purkarthofer@uni-due.de

ergänzten. Seit den 1970ern wurden biographische Methoden in den Sozialwissenschaften häufiger (zum Überblick etwa Lutz et al. 2018), vor allem in der Soziologie (Schütze 1976), Geschichte (Rosenthal & Worm 2018) und Erziehungswissenschaft (Nittel 2018, Krüger 2006) genutzt. Die Soziologin Roswitha Breckner (2009) beschreibt in ihrer Arbeit zu Migration aus Osteuropa nach Deutschland beispielhaft die gemeinsamen Ziele dieser Zugänge: So soll durch die biographische Rekonstruktion die Bedeutung sozialer Phänomene wie Inklusion, Exklusion oder sozialer Erfolg für Sprecher*innen erschlossen werden. Diese Phänomene sind nicht isoliert zu betrachten, sondern werden durch gelebte soziale Praxis erschlossen, die als Teil einer Biographie verortet werden (der frühe Geisteswissenschaftler Dilthey (1990) nannte dies den *Lebenszusammenhang*). Durch die Analyse biographischer Texte und Bilder werden Effekte sozialer Vorgänge sichtbar, die das Leben und das Erleben von Sprecher*innen strukturieren. Momente biographischen Wandels (Migration, aber auch Wechsel der Beschäftigung, die Geburt von Kindern oder eigene Lebenskrisen) können den Blick auf die Auswirkungen sozialer Prozesse lenken, die zwar individuell, aber eingebettet in soziale Gesellschaften und ihre Machtstrukturen erlebt werden.

Parallel zur Forschungstradition verfolgten Interessierte Traditionen ‚biographischer Arbeit‘. Während für die Forschung Biographien gesammelt und typischerweise von den Forschenden analysiert wurden, erkannten vor allem feministische Denker*innen die Chancen, die die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie für eine veränderte Wahrnehmung der Lebenswelt bedeutete. Frigga Haug prägte den Begriff der ‚Erinnerungsarbeit‘ (1991): Dieser Ansatz baut auf schriftlichen Erinnerungen eigenen Erlebens auf, die in einer Gruppe analysiert werden. Durch die selbst verfassten Texte wird das Material generiert, das in der Folge auf diskursiven Gehalt und soziale Durchdringungen untersucht wird. Anders als in der biographischen Forschung steht hier ein emanzipatorischer Ansatz im Zentrum und die Teilnehmer*innen sollen durch die Auseinandersetzung mit ihrer Biographie Handlungsmacht erleben.

Biographische Daten sind in vielen verschiedenen Formen zugänglich, wobei Narrative in Form von Lebensgeschichten wohl die häufigsten sind, die durch Interviews oder in Gruppengesprächen elizitiert, oder in Form von Tagebucheinträgen oder anderen Texten erstellt werden. Egal ob diese Narrative spezifisch für ein Forschungsvorhaben erstellt werden oder aber bereits aus anderen Gründen vorliegen, sie sind niemals genaue Abbilder der erlebten Biographie, sondern stellen komplexe Konstruktionen biographischen Erlebens dar, die sich auf Erinnerungen, Erlebnisse, affektive Bezüge und soziales Wissen stützen.

Der Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune (1975) spricht von einem *autobiographischen Pakt*, den Erzähler*in und Zuhörende/Lesende eingehen, indem sie die Wahrhaftigkeit einer Biographie anerkennen. Damit ist allerdings nicht

gemeint, dass Biographien nur objektive Wahrheiten beinhalten. Für Lejeune steht die retrospektive Natur biographischen Erzählens im Mittelpunkt, d.h. Erlebnisse sind stets aus dem Moment der Erzählung gerahmt und werden, je nach Kontext, in dem erzählt wird, aufbauend auf den vergangenen Erlebnissen neu konstruiert. Während in sprachbiographischen Erzählungen oft auch zukünftige Antizipationen eine Rolle spielen (etwa, welche Sprachen für die Zukunft als wichtig erachtet werden), ist deren Rolle in der klassischen biographischen Analyse nicht sehr ausgesprochen. Die Annahmen der Erzählenden, ihre Position auch angesichts einer denkbaren Zukunft, bestimmen aber jedenfalls die Subjektpositionen mit, in denen sich Sprecher*innen im Moment des Erzählens verorten können.

Ausgehend von diesen Überlegungen verstehen wir biographische Erzählungen also als stets unvollständig, ko-konstruiert und veränderlich in der Zeit. Daraus ergeben sich epistemologische Konsequenzen für die Forschung: Biographische Narrative liefern uns Wörter und nicht Fakten – diese hörbaren oder sichtbaren Worte sind, im Gegensatz zu nicht direkt zugänglichen Fakten, Ausdruck mehrsprachiger Subjekte, ihres Blicks auf die Welt und ihrer diversen Erfahrungen. Forschungsfragen können so nicht auf faktisch vergangene Entwicklungen abzielen, sondern müssen anstreben, soziale Bedeutungen und Effekte gelebter Erfahrung zu verstehen.

Frühe Forschungsvorhaben gingen von einem engen Zusammenhang zwischen Zeit, Raum und biographischen Narrativen aus, in neuerer Forschung wird die Idee eines kohärenten biographischen Narrativs aber zunehmend kritisch reflektiert. Aktuelle Forschung legt Wert auf ein dynamisches und prozedurales Verständnis von Identitäten. De Fina und Georgakopoulou (2012), die vor allem zu Narrativen gearbeitet haben, unterstreichen bestimmte Charakteristika: einen gewissen zeitlichen und räumlichen Zusammenhang, identifizierbare Akteur*innen und Veränderungen im Verlauf des Narrativs. Dabei unterscheiden die Autorinnen zwischen der Aktivität des Erzählens, dem erzählten Text (als Produkt) und dem chronologischen Verlauf in der Erzählung. Abhängig vom Ziel der Analyse können dann einzelne oder alle Aspekte im Fokus stehen. Im deutschen Sprachraum sind die Arbeiten zu biographischen Narrativen vor allem auch in der Gesprächsforschung angesiedelt, wobei Gabriele Lucius-Höhne und Arnulf Deppermann (2004) zur narrativen Hervorbringung von Identität(en) eine grundlegende Einführung publiziert haben. Von der Perspektive der interaktionalen Linguistik profitieren Forschungsfragen, die sich mit Zugehörigkeit, veränderter Wahrnehmung und Gruppenbildung sowie sprachliche (Re-)Konstruktion beschäftigen (beispielhaft etwa König 2014), aber auch im weiteren Sinne mit sprachlicher Variation befassen (etwa Schröder & Jürgens 2017).

Ressourcen zu Sprachbiographien und sprachbiographischen Daten

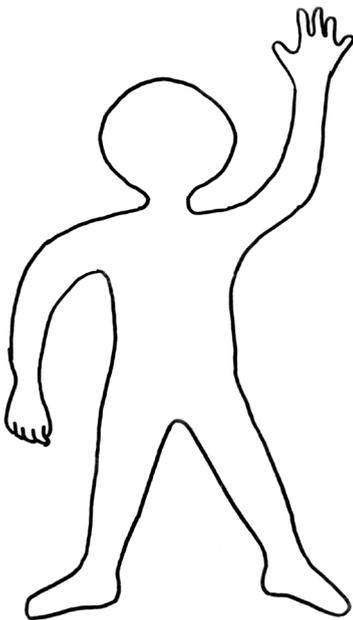
Sprachbiographische Ansätze entwickelten sich aufgrund verschiedener Erkenntnisinteressen – aus Untersuchungen zu Sprecher*innen von Minderheitensprachen, in Kontexten migrationsbedingter Mehrsprachigkeit und als Betrachtungen zur sprachlichen Gestaltung von biographischen Erzählungen. Von Tophinke (2002) gibt es die erste systematische Klassifikation der Verbindungen von Sprache und Biographie, mit drei möglichen Ausprägungen: als gelebte Geschichte, als erinnerte Geschichte und schließlich als sprachliche Rekonstruktion einer Geschichte. Dieser rekonstruktive Ansatz schließt an das soziologische und bildungswissenschaftliche Verständnis an und wird um die Analyse der sprachlichen Hervorbringungen ergänzt. Eine andere Forschungstradition hat Rita Franceschini (2001) in Bozen begründet, indem sie den Blick auf ‚randständige‘ Sprecher*innen lenkte, die sich selbst nicht als umfassend kompetent in der zweiten oder dritten Umgebungssprache wahrnehmen. Aus marginalisierten Positionen ergeben sich spezifische Sprachwahrnehmungen, die wiederum Rückschlüsse auf sprachenpolitische Fragen und Aushandlungen von Sprachen und Macht mit sich bringen und als *Spracherleben* (Busch 2021) eine umfassende theoretische Verortung erfahren haben. In Hamburg und Wien entwickelte sich eine weitere Variante sprachbiographischer Forschung, die ausgehend von Language Awareness den Blick auf sprachliche Repertoires mehrsprachiger Kinder legte (Gogolin & Neumann 1991, Krumm 2001).

Ressourcen zur sprachbiographischen Forschung setzen an mehreren Aspekten an: Es handelt sich einerseits um einführende Literatur, die geneigten Studierenden und Forschenden einen Zugang zu den Methoden ermöglicht. Des Weiteren finden sich beispielhafte Umsetzungen, die zu spezifischen Themen genauere Einblicke geben. In einzelnen Fällen gibt es dazu auch verfügbares Datenmaterial, das in Form von Korpora organisiert ist. Und schließlich gibt es eine breite Palette an Material, das konkrete Anwendungen von sprachbiographischen Methoden mit Kindern und Erwachsenen anleiten soll (sowohl für die Forschung als auch für die Arbeit mit Autobiographien) – dazu gehören auch kreative Zugänge wie Sprachporträts oder eine Sprachausstellung. Die nun folgende thematische Gruppierung soll die Verknüpfung dieser unterschiedlichen Ressourcen zeigen bzw. die Anwendbarkeit für Interessierte sicherstellen.

Sprachliches Repertoire und Sprachporträts

Ein zentraler Begriff der sprachbiographischen Forschung ist das sprachliche Repertoire, das in der Soziolinguistik bereits in den 1960er Jahren in Ansätzen beschrieben wurde. Brigitta Buschs Band ‚Mehrsprachigkeit‘ (in drei Auflagen 2013, 2017 und 2021) gibt dazu eine umfassende Einführung. Unter dem sprachlichen Repertoire eines Menschen werden nicht nur die verschiedenen sprachlichen Mittel summiert, die Sprecher*innen zur Verfügung stehen (inklusive der grammatikalischen und pragmatischen Regeln), sondern die biographischen, dynamischen Entwicklung werden mit einbezogen. Diese betreffen „die leibliche Dimension, die emotionale Dimension und die historisch-politische Dimension“ (Busch 2021, 24).

Die wohl bekannteste Form der kreativen Erhebung von biographischen Daten ist mittlerweile das Sprachporträt (vgl. Purkarthofer & Flubacher 2022), das ursprünglich zur Stärkung der Sprachaufmerksamkeit entwickelt wurde (Gogolin/Neumann 1991). Neben der Anwendung mit Kindern wurden in Südafrika (Busch, Jardine & Tjoutuku 2006) Erfahrungen mit Erwachsenen gesammelt, wobei die biographische Auseinandersetzung oft im Rahmen von biographischer Forschung und Arbeit erfolgte. Ähnliches steht immer noch im Vordergrund, wie etwa an den Sprachporträts von Gebärdensprachnutzer*innen (Kusters & De Meulder 2019) sichtbar wird.



Vom Netzwerk Heteroglossia [1] gibt es eine Sammlung von Online-Ressourcen, die sich spezifisch mit sprachbiographischer Forschung beschäftigen: Nach einführenden Zitaten zum Wesen der Biographie und der von Tophinke (2002) herausgestellten rekonstruktiven (und eben nicht dokumentarischen) Natur von biographischen Daten werden konkrete Materialien als Download zur Verfügung gestellt. Eines davon ist die bekannte Silhouette des Sprachporträts, in einer Version für Kinder und einer für Erwachsene, sowie einige Hinweise zur Anleitung derartiger Aktivitäten. Konkrete Hinweise auf Projektberichte und Ergebnisse schließen an diesen Abschnitt an.

Nachdem literarische Texte als autobiographische Quellen sehr geschätzt werden, folgt eine Auswahl sprachbiographisch interessanter Werke, darunter Ewa Hoffmans ‚Lost in Translation‘ (2004) über ihr Aufwachsen in Nordamerika nach der Migration aus Polen und die von Brigitta und Thomas Busch herausgegebene Sammlung autobiographischer Texte von Augustinus bis Zaimoğlu (2008). Schließlich werden wissenschaftliche Publikationen zum Thema präsentiert, wobei der Fokus hier auf jüngeren Publikationen der Autorinnen des Netzwerks Heteroglossia liegt.

Eine andere Sammlung von Spracherlebnissen und biographischen Erzählungen mehrsprachiger Sprecher*innen entsteht gerade im Rahmen des Transferprojekts der Forschungsgruppe RUEG [2]. In Form von kurzen Videos berichten mehrsprachige Forschende und andere mehrsprachig lebende Personen von ihren Erfahrungen beim Aufwachsen mit mehr als einer Sprache, stellen Verbindungen zur Generation ihrer Eltern und Großeltern her und präsentieren Ergebnisse aus dem laufenden Projekt. Während die Sammlung selbst noch nicht sehr umfangreich ist, sind die vorhandenen Videos in mehreren Sprachen unternitelt und sollen so für den Einsatz in mehrsprachigen Gruppen für Eltern und Pädagog*innen, aber auch für wissenschaftlich Interessierte, besonders geeignet sein.

Sprachen und Bildung

Aus diesen Sammlungen wird bereits die enge Verbindung zwischen mehrsprachigem Repertoire und Bildung bzw. Bildungsinstitutionen deutlich. Arbeiten aus der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, unter anderen von Bettina Dausien (2022), stellen dabei die individuellen Lebensläufe mit dem Erleben von Bildungssituationen in Zusammenhang. Nadja Thoma (2018) untersuchte etwa Bildungsverläufe von Studierenden der Germanistik an der Universität Wien. Am selben Institut fand auch ein Projekt zum biographischen Erleben geflüchteter

Jugendlicher statt, dessen Projektbericht [3] eine Quelle praktischer Erfahrungen darstellt.

An der EURAC in Bozen wird in mehreren seit 2015 laufenden Projekten die Mehrsprachigkeit in Südtirol/Alto Adige untersucht und in Form von Transfermaterialien aufbereitet [4]. Die Materialien sind dabei vor allem für den Einsatz in Schulen und Kindergärten gedacht und nehmen sowohl die historische, regionale Mehrsprachigkeit in den Blick, wie auch die mehrsprachigen Realitäten aktueller Migrationserfahrungen. Aus sprachbiographischer Sicht sind vor allem die Reflexion eigener sprachlicher Erfahrungen, in der Familie aber auch im Lauf der Bildungskarriere, interessant, aber es werden auch Fakten zu Sprachen und Mehrsprachigkeit aufbereitet, die dieses Material abrunden. Die Materialien stehen in Deutsch, Italienisch und Englisch zur Verfügung.

Biographische und historische Umbrüche

In der sozialwissenschaftlich orientierten Biographieforschung war die Analyse großer historischer Entwicklungen über den Weg individueller Lebensgeschichten stets von Interesse. Auch in der sprachbiographischen Forschung beschäftigen sich Forschende mit den Auswirkungen von politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen – in frühen Studien untersuchten etwa Ulla Fix und Dagmar Barth Sprache und Sprachgebrauch im Umfeld der Wende und sie griffen dabei auf Erinnerungen und Erleben von Zeitzeug*innen zurück (Fix & Barth 2000).

Das Basel-Prag-Projekt (Franceschini und Miecznikowski 2004) mit seinem Fokus auf migrations- und mobilitätsbedingt mehrsprachigen Sprecher*innen kann als eines der ersten großen europäischen Projekte gesehen werden. Es griff vor allem auch Aspekte von Migration auf, die in vielen sprachbiographischen Daten als hochrelevante Momente erinnert und beschrieben werden (u. a. Busch 2010). Eva-Maria Thüne und Anne Betten (2010) brachten ebenfalls linguistische Fallstudien zusammen, wobei durch den Band ein Fokus auf die Aushandlung von Zugehörigkeiten gelegt wird. In einer Rezension dieses Bandes wird bemerkt, dass in diesem Band vor allem die genuin mehrsprachige Natur der sprachbiographischen Daten offensichtlich wird (Dirim 2012).

Mit einem Fokus auf gesprochene Sprache stellt Interaktionsforschung Fragen zur sprachlichen Hervorbringung und Rekonstruktion von Identitäten und Erlebnissen in Sprachbiographien. Daten aus derartigen Forschungsprojekten sind unter anderem in der Datenbank Gesprochenes Deutsch, DGD [5], zugänglich. Die Sprecher*innen sind hier sowohl mehrsprachige Sprecher*innen, die in Deutschland leben als auch Emigrant*innen (ins südliche Afrika, in die USA

und nach Israel) und Remigrant*innen (etwa aus Deutschland in die Türkei). Spezifische Korpora gibt es auch um die deutsche ‚Wende‘, mit biographischen Erinnerungen von Ost- und Westberliner*innen. Auch andere Korpora, die in der DGD zugänglich sind, enthalten sprachbiographisches Material, jedoch oft nur als Metadaten verzeichnet, bzw. stellt dieses nicht den Fokus der Aufnahmen dar. Angesichts der Schwierigkeit, sprachbiographisches Material zu anonymisieren, ist die Erstellung von Korpora mit spezifischen Herausforderungen verbunden und erfordern besondere Achtsamkeit.

Unter der Leitung von Anne Betten wurden zwischen 1989 und 2019 Interviews mit jüdischen Emigrant*innen in Israel durchgeführt, die als Israelkorpus über die DGD zugänglich sind (u. a. Betten 2010). Neben den Transkripten steht auch eine umfassende Bibliographie [6] zur Verfügung, die neben wissenschaftlichen Publikationen zu den Korpusdaten auch eigene Publikationen der Interviewten (oft in Form von autobiographischen Texten) enthält. In anderen geographischen Zusammenhängen aber thematisch verbunden ist die Arbeit von Eva-Maria Thüne (2019), die Gespräche mit Personen führte, die zwischen 1938 und 1940 als Kinder nach Großbritannien gebracht worden waren. Im Zusammenhang mit den ‚Kindertransporten‘ ergaben sich auch sprachliche Herausforderungen, wobei sich Thüne vor allem für die Einstellungen zur ‚alten‘ und zu ‚neuen‘ Sprachen interessierte, und wie sich diese im Laufe des Lebens veränderten.

Interviewsammlungen, die als Beiträge zu Oral History Projekten entstanden, können natürlich auch für die sprachbiographische Arbeit relevant sein. Zur Einordnung von sprachbiographischen Daten in einen größeren, sozialwissenschaftlichen Zusammenhang bieten sich die Inhalte des Forums Qualitative Sozialforschung [7] an, die unter dem Stichwort ‚biographisch‘ zahlreiche relevante Beiträge listen. Obwohl Sprachbiographien dort nicht primär vertreten sind, lassen sich sprachwissenschaftlich relevante Fragestellungen in einigen der Beiträge herauslesen.

Zum Ausblick

Durch die Auseinandersetzung mit sprachbiographischen Daten, aber vor allem auch mit den Möglichkeiten und Grenzen der Zugänge und ihrer theoretischen Verortung, hat sich der Blick auf individuelle Sprachbiographien verändert. Studierende und Forschende profitieren von der relativ guten Verfügbarkeit und Unabhängigkeit von technischer Ausstattung, wobei es dennoch angebracht scheint, auf die notwendige Vorbereitung und Planung hinzuweisen und sich

schließlich vor allem im Umgang mit den Daten die Validität derartiger Untersuchungen zeigt. Die hier vorgestellten Ressourcen geben dazu hoffentlich Anregungen und zeigen einen Teil des Potenzials in seiner praktischen Anwendung.

Literatur

- Betten, Anne (2010): Sprachbiographien der 2. Generation deutschsprachiger Emigranten in Israel. Zur Auswirkung individueller Erfahrungen und Emotionen auf die Sprachkompetenz. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 40, 29–57. <https://doi.org/10.1007/BF03379843>
- Breckner, Roswitha (2009): *Migrationserfahrung – Fremdheit – Biographie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa*. 2. Ed. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Busch, Brigitta (2021): *Mehrsprachigkeit*. 3. erg. Aufl. Wien: UTB.
- Busch, Brigitta (2010): „Wenn ich in der einen Sprache bin, habe ich immer auch die andere im Blick“ – zum Konnex von Politik und Spracherleben. In: *Diskurs, Politik, Identität*, hg. von Cillia, Rudolf de; Gruber, Helmut; Kryzanowski, Michal & Menz, Florian. Tübingen: Stauffenburg, 235–244.
- Busch, Brigitta & Busch, Thomas (Hrsg.) (2008): *Mitten durch meine Zunge. Erfahrungen mit Sprache von Augustinus bis Zaimoglu*. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Busch, Brigitta; Aziza Jardine & Angelika Tjoutuku (Hrsg.) (2006): *Language biographies for multilingual learning*. Cape Town: PREAESA Occasional Papers. No. 24.
- Dausien, Bettina (2022) „Aus Geschichten lernen“ – Biographieforschung sld wissenschaftliches Programm jenseits der Methodenfrage. In: *Aufbrüche, Umbrüche, Abbrüche: Wegmarken qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*, hg. von Fuchs, Thorsten, Demmer, Christine & Wiezorek, Christine. Leverkusen: Barbara Budrich, 71–91.
- De Fina, Anna & Georgakopoulou, Alexandra (2012): *Analyzing Narrative*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dilthey, Wilhelm (1990 [1970]): *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt/M: suhrkamp.
- Dirim, İnci (2012): Rezension Thüne/Betten. In: *Zeitschrift für Mitteleuropäische Germanistik* 2:1+2, 64–66.
- Fix, Ulla & Dagmar Barth (2000): *Sprachbiographien: Sprache und Sprachgebrauch vor und nach der Wende von 1989 im Erinnern und Erleben von Zeitzeugen aus der DDR*. Frankfurt am Main: Lang.
- Franceschini, Rita (2001): Sprachbiographien randständiger Sprecher. In: *Biographie und Interkulturalität: Diskurs und Lebenspraxis*, hg. von Franceschini, Rita. Tübingen: Stauffenburg, 111–125.
- Franceschini, Rita & Johanna Miecznikowski (Hrsg.) (2004): *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien/Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien/Biographies langagières*. Bern: Peter Lang.
- Gogolin, Ingrid & Neumann, Ursula (1991): „Sprachliches Handeln in der Grundschule.“ In: *Die Grundschulzeitschrift* 43, 6–13.

- Haug, Frigga (1999): *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit*. Hamburg: Argument.
- Hoffman, Ewa (2004): *Lost in Translation: Ankommen in der Fremde*. München: Dtv.
- Jahoda, Maria; Lazarsfeld, Paul F. & Zeisel, Hans ([1933] 2004): *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- König, Katharina (2014): *Spracheinstellungen und Identitätskonstruktion. Eine gesprächsanalytische Untersuchung sprachbiographischer Interviews mit Deutsch-Vietnamesen*. Berlin: De Gruyter
- Krüger, Heinz-Hermann (2006): *Entwicklungslinien, Forschungsfelder und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung*. In: *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*, hg. von Krüger, Heinz-Hermann & Marotzki, Winfried. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90010-0_2
- Krumm, Hans-Jürgen (2001): „Mein Bauch ist italienisch ...“ Kinder sprechen über Sprachen. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 8(2/3), 110–114.
- Kusters, Annelies & De Meulder, Maartje (2019): *Language Portraits: Investigating Embodied Multilingual and Multimodal Repertoires* [65 paragraphs]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 20(3), Art. 10, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-20.3.3239>.
- Lejeune, Philippe (1975): *Le pacte autobiographique*. Paris: Éditions du Seuil.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Deppermann, Arnulf (2004): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, 2. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Lutz Helma; Schiebel, Martina & Tuidler, Elisabeth (Hrsg.) (2018): *Handbuch Biographieforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Nittel Dieter (2018): *Biographietheoretische Ansätze in der Erwachsenenbildung*. In *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*, hg. von Tippelt, Rudolf & von Hippel, Aiga. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19979-5_7
- Purkarthofer, Judith & Flubacher, Mi-Cha (Hrsg.) (2022): *Speaking Subjects in Multilingualism Research: Biographical and Speaker-centred Approaches*. Bristol: Multilingual Matters.
- Rosenthal, Gabriele & Worm, Arne (2018): *Geschichtswissenschaft/Oral History und Biographieforschung*. In *Handbuch Biographieforschung*, hg. von Lutz, Helma; Schiebel, Martina & Tuidler, Elisabeth. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21831-7_13
- Schröder, Ingrid, & Jürgens, Carolin (Hrsg.) (2017): *Sprachliche Variation in autobiographischen Interviews: theoretische und methodische Zugänge*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schütze, Fritz (1976): *Zur soziologischen und linguistischen Analyse von Erzählungen*. In *Beiträge zur Wissenssoziologie – Beiträge zur Religionssoziologie*, hg. von Dux, Günter & Luckmann, Thomas. Opladen: Westdt. Verl, 7–41.
- Thüne, Eva-Maria (2019): *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*. Berlin: Hentrich und Hentrich.
- Thüne, Eva-Maria & Betten, Anne (Hrsg.) (2011): *Sprache und Migration. Linguistische Fallstudien*. Rom: Aracne (*Lavori interculturali sul tedesco*, 4).
- Thoma, Nadja (2018): *Sprachbiographien in der Migrationsgesellschaft: Eine rekonstruktive Studie zu Bildungsverläufen von Germanistikstudent*innen*. Bielefeld: transcript.
- Thomas, William I. & Znaniecki, Florian (1918): *The Polish peasant in Europe and America*. Boston: Badger.
- Tophinke, Doris (2002): *Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiografie aus linguistischer Sicht*. In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 76, 1–14.

Links

- [1] <http://heteroglossia.net/Biographiearbeit.137.0.html>
- [2] <https://www.ruegram.de>
- [3] <https://phaidra.univie.ac.at/open/o:1115870>
- [4] <https://sms-project.eurac.edu/for-schools/lesson-materials/?lang=de>
- [4] <https://dgd.ids-mannheim.de> (nach Registrierung)
- [6] <https://www.zotero.org/groups/2219390/israelkorpus/library>
- [7] <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs> (unter dem Schlagwort ‚biographisch‘)

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online



Offen im Denken



Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1515/zgl-2022-2028

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20231117-120325-2

Purkarthofer, J. (2022). Ressourcen zur sprachbiographischen Forschung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 50(3), 557-567. <https://doi.org/10.1515/zgl-2022-2028>

Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFG-geförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston. Alle Rechte vorbehalten.